

# Predigt von Pfr'in Gudrun Weber-Gerhards zu ihrer Verabschiedung am 27. Januar 2024

Predigttext: 2. Mose 3

Mose hütete die Herde seines Schwiegervaters Jitro.  
Er war Priester von Midian.  
Einmal trieb Mose die Herde über die Steppe hinaus  
und kam an den Berg Gottes, den Horeb.

Da erschien ihm ein Engel.  
Mose sah: ein Dornbusch stand in Flammen,  
aber verbrannte nicht.

Mose sprach zu sich selbst: »Ich will hingehen  
und mir diese auffällige Erscheinung ansehen.  
Warum verbrennt der Dornbusch nicht?«

Da rief ihn Gott mitten aus dem Dornbusch:  
»Mose, Mose! Komm nicht näher! Zieh deine Schuhe aus!  
Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land.«

Weiter sprach er: »Ich bin der Gott deiner Väter,  
der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.«

Da verhüllte Mose sein Gesicht.  
Er hatte Angst davor, Gott zu sehen.

Der Barmherzige sprach:  
»Ich habe die Not meines Volkes in Ägypten gesehen.  
Die Klage über ihre Unterdrücker habe ich gehört.  
Ich weiß, was sie erdulden müssen.

Deshalb bin ich herabgekommen,  
um sie aus der Gewalt der Ägypter zu befreien.  
Nun geh. Ich sende dich zum Pharao.  
Du sollst mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führen.«

Mose sagte zu Gott:  
»Wer bin ich denn, dass ich einfach zum Pharao gehe?  
Und wie soll ich die Israeliten aus Ägypten führen?«

Gott antwortete: »Ich werde bei dir sein!  
Zu den Israeliten sollst du sagen:  
Der „Ich-bin-da“ hat mich zu euch geschickt.«

---

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,  
zwei Gedanken möchte ich aus der Mosegeschichte heute teilen:

## Wen beruft Gott?

Mose, ein Junge, der gar nicht hätte leben sollen. Denn der ägyptische König hatte Angst vor Überfremdung und befahl alle hebräischen Jungs sofort nach der Geburt zu töten. Aber die Klugheit zweier Hebammen, Schifra und Pua, die Pfiffigkeit seiner Schwester Mirjam und das einfühlsame Herz der jungen Tochter des Pharao – **sie** haben es überhaupt erst möglich gemacht, dass Mose lebte und heranwuchs. Als Pflegekind mit Migrationshintergrund wuchs er beim Pharao auf. Mose konnte auch sehr wütend werden. Als er sah, wie seine Landsleute aus Israel bei der Arbeit geschlagen wurden, da ging es mit ihm durch: Streit mit Todesfolge. Mose musste fliehen. Lernte eine Frau kennen, fing in ihrer Familie ganz klein an und hütete die Schafe seines Schwiegervaters. Dann sah er den brennenden Dornbusch, der trotzdem nicht verbrannte – Mose hörte seinen Namen und mehr noch:

Hellwach und zugleich erschrocken vernahm Mose, dass Gott ihm Großes zutraute. **Er**, der kaum etwas vom Glauben des Volkes Israel gehört hatte. **Er**, der alles andere als eine theologische Ausbildung hatte, **ihn** rief nun Gott, um seinem Volk zu helfen. „Ich habe die Klagen meines Volkes gehört. Darum bin ich herabgekommen, um sie aus der Gewalt der Ägypter zu befreien. Nun geh! Ich sende dich!“ Wir wissen: Gottes Pläne gingen auf.

Angesichts der schwindenden Mitgliederzahl der Kirchen – die sicher noch steigen wird nach den erschreckenden Ergebnissen der vor zwei Tagen veröffentlichten Missbrauchsstudie – angesichts des Rückgangs der Pfarrpersonen fragen wir uns: **Wen beruft Gott heute?** Mit wem will und kann Gott uns herausführen aus den Krisen der Kirchen, seine Schöpfung bewahren, die Völker herausführen aus so viel Not und Leid? Wie und mit wem wird Gott **Da-sein** bei seinem Volk Israel und allen, die in Palästina seit Jahrtausenden eine Heimat haben? Wie kann und wird Gott sprechen durch Kulturen und Religionen, für die Frieden und Liebe das Fundament ihres Glaubens sind?

Im Hintergrund diese Geschichte heute aus dem 2. Buch Mose am Ende der Epiphaniasezeit, der Weihnachtszeit: Jesus ist geboren. Erneut ist Gott **herabgekommen**, um uns zu erlösen aus inneren und äußeren Abhängigkeiten, aus falschen Eitelkeiten, ist gekommen, um uns zu befreien von gewaltsamen Herrschern und Lebensbedingungen, um an das Leben zu glauben durch Krisen, Wüsten und den Tod hinaus.

Die Menschwerdung Gottes – eine einzige Geschichte der Erlösung. Die Berufung des Mose ist eine einzige Geschichte der Hoffnung.

Diesen Mose mit der außergewöhnlichen Lebensgeschichte, den beruft Gott?! Alles andere als eine Biografie, die wir für vorbildlich halten und auch ohne das Studium der Theologie wie bei so vielen anderen aus den biblischen Geschichten. Neben Mose ruft Gott noch viele unterschiedliche Menschen in seinen Dienst wie die Hebammen, wie Mirjam, Tochter des Pharaos, dass es unsere Vorstellungskraft weit übersteigt.

Vielleicht müssen wir einfach nur wachsam sein mit unseren Augen und Ohren wie Mose und Gott hören, wo wir etwas Weltliches vor Augen haben. Vielleicht ist ein „neues Hören auf Gott, auf die Welt und sich selbst“ notwendig, zu dem Präses Dr. Latzel auf der Landessynode ermutigte. Vielleicht müssen wir wie Mose mal vom Weg abweichen (gehen über die Steppe hinaus), um Gott jenseits des Gewohnten zu finden. Vielleicht sollten wir mehr wagen **jenseits unserer bisherigen auch kirchlichen Selbstverständlichkeiten**.

Die Berufung des Mose ermutigt, sich zu öffnen für **Mitarbeitende auch jenseits der konfessionellen Zugehörigkeit**, offener zu werden in der Zusammenarbeit mit ALLEN, die zum Frieden beitragen: dem inneren Frieden – mit sich, Gott und der Welt – und dem äußeren Frieden zwischen den Völkern und der ganzen Schöpfung und da finden wir in unserer Gesellschaft viele Weggefährterinnen und -gefährten.

Schließlich lesen wir nicht nur bei Joel, dass Gott seinen Geist ausgießt über alle Menschen unabhängig ihrer geschlechtlichen Identität, des Alters oder gesellschaftlichen Standes. Auch schreibt Gott seine Gebote nicht nur auf steinerne Tafeln, sondern in die Herzen der Menschen.

**Wen beruft Gott?** Es gibt keinen Grund, Hoffnung zu verlieren, auch wenn die Studie uns erschreckt. Die Geschichte Gottes mit den Menschen ist bunter und vielseitiger als eine Geschichte von Priestern und Pfarrpersonen. Es sei denn, man formuliert es so wie Martin Luther und spricht vom „Priestertum aller Gläubigen“? Jesus sagt es nochmal anders und spricht vom **Salz der Erde**, vom **Licht der Welt**, vom **Sauerteig** als Bild für Gemeinde Gottes... Haben wir also weniger Sorge um die Kirche, nur weil es weniger Pfarrpersonen gibt. Ja, wir Pfarrerinnen und Pfarrer, wir tragen unsere Kenntnisse und Begabung ein. Diese sind wichtig! Aber von UNS hängt nicht die Existenz der Kirche ab. Da geht Gott seit Beginn seiner Geschichte mit den Menschen viele unterschiedliche Wege mit Blick auf Mose und der genannten Frauen oder auch den **Prädikantinnen und Prädikanten heute!**

## 2. Gedanke:

Gottes Plan ging auf. Mose führte das Volk in die Freiheit. Doch das erste Stück Weg war **Wüste**. Und es war ein langer Weg, der Weg einer ganzen Generation. Vielleicht stehen wir heute gerade erst am Ufer des roten Meeres, noch unschlüssig, ob wir wirklich die Fleischtöpfe Ägyptens hinter uns lassen wollen: Das gilt für unsere Kirche und ebenso für unsere Welt.

**So viele wollen festhalten an dem, was doch früher gut funktionierte:** flächendeckend Kirchen und Gemeindehäuser, Pfarrpersonen in Schulen, Gemeinden, Polizei, Diakonie, Krankenhäusern und eine immer bereite Notfallseelsorge. Oder auch das **Denken:** nur eine wachsende Wirtschaft schafft Wohlstand und Zukunft; oder die Stimmen, die nach **nationaler Reinheit/Remigration/Deportation** rufen und meinen, so käme Ordnung ins Land und alle Probleme seien gelöst. Heute ist Holocaust-Gedenktag. Wir erinnern uns an die Befreiung der KZ's. Wohin solcher Rassenwahn führt, haben wir in Deutschland schamvoll vor Augen, und widerspricht klar dem Willen Gottes. Was aber kann uns erwarten, wenn wir nun die Wüste vor uns haben: einen weiteren Umbruch in der Kirche und auch in den politischen Entwicklungen der Länder erleben, wie eine tiefe Krise in der Selbstverständlichkeit von demokratischen Regierungsformen.

Ein Blick zumindest in die **Geschichte der Kirchen und des Volkes Gottes** zeigt, welche radikal unterschiedlichen Wege Gott mit uns ging, und Zukunft gab **jenseits von vermeintlichen Fleischtöpfen der Vergangenheit:** Aus dem gesegneten ansässigen Volk Abrahams wurden Hungernde und Fliehende. Aus dem versklavten Volk in Ägypten wurde ein Volk in der Wüste. Später eine Gemeinde **mit** Tempel, dann in Babylonien ein Volk **ohne** Tempel.

Zurück in Israel, wurden Synagogen gebaut. Und dann nach Jesus Christus, die urchristlichen Gemeinden, die sich in Häusern und an öffentlichen Plätzen trafen, selbstverständlich waren Frauen Vorsteherinnen. Seit dem 4. Jahrhundert die römische Staatskirche, Ausprägung der priesterlichen Hierarchie. Es folgte die mittelalterliche Kirche mit Inquisition und Frauenunterdrückung. Die Aufbrüche durch die Reformation. Später die Beliebigkeit der konfessionellen Zugehörigkeit je nach Glauben des Landesfürsten. Und mit den Preußen schluckte die ev. Kirche quasi deren Verwaltungsdrang. Es ging so weit, dass seitdem in Anlehnung an die Juristen, für die prot. Pfarrer um der Einheitlichkeit willen der schwarze Talar eingeführt wurde.

(Klammer auf: Wie froh bin ich, dass unsere Landeskirche auch das Tragen der hellen Mantelalbe ermöglicht – die helle Farbe des Ostermorgens und der Auferstehung, des Lichts von Betlehem, der Taufe und Neuwendung. Wie froh

bin ich, dass das Presbyterium in Altenkirchen meinem Antrag und dem meines Mannes schon vor mehr als 20 Jahren zugestimmt hat. Klammer zu!)

In den 70er- und 80er-Jahren erlebten beide Kirchen, katholisch und evangelisch, einen starken Aufbruch: Inhaltlich, personell und finanziell. Jetzt, 40 bis 50 Jahre später, stehen wir erneut vor einem Umbau, die Enthüllungen von Missbrauch sind so beschämend wie die Kreuzzüge oder koloniale Unterdrückung. Wir erleben eine große Kirchenkrise. Gott: „Ich habe die Not meines Volkes gesehen... Deshalb bin ich herabgekommen, um sie aus der Gewalt der Ägypter zu befreien.“

### **Wie wird es mit unserer Kirche weitergehen?**

Oder gibt es gar in 100 Jahren gar keine mehr oder vielleicht nur noch eine einzige, in der alle Christen die **Vielfalt aus der Einheit leben wie die verschiedene Glieder an einem Leib** und sich Gebäude teilen und **Gastfreundschaft gewähren** ganz selbstverständlich. **Im Bild des Textes: Eine Wüste liegt vor uns.**

Wir werden EINFACHER leben. Kann sein, dass wir auch den Glauben in der Schlichtheit nochmal ganz neu entdecken. (Klammer auf: Als ich in Chile Gottesdienste feierte, saßen wir auf mitgebrachten unterschiedlichen Plastikstühlen oder auf dem Boden. In Tansania gab es in der kleinen Kirche Bierzeltgarnituren, oder man hockte auf einem Stück Holz oder hat gestanden. Im Mittelpunkt war nicht ein prächtiges Kirchengebäude als Wohnzimmer der Gemeinde, sondern die Gemeinschaft, die Freude, zusammen zu singen, zu beten und Gottes Zuspruch zu hören – so vielleicht wie in einer Wohnküche.)

Vielleicht gibt es auch bald NUR noch das **Gebäude der Kirche** und da findet alles statt: Gottesdienst, Musikgruppen und alle, die sich sonst im Gemeindehaus treffen – da wird das „sonntägliche Wohnzimmer“ von früher zur lebendigen „Wohnküche“.

Die **Tür ist weit auf für alle, die Gemeinschaft, Seelsorge, praktische Hilfe bis hin zu Hausaufgabenhilfe, kulturelle Bildung suchen.** Ich träume von einem Kirchengebäude, in dem Hungernde ein Essen bekommen, Frierende sich wärmen können, Obdachlose eine Dusche finden – so wie schon zahlreiche Gemeinden es praktizieren; ich träume von einem Kirchengebäude, wo Menschen jemanden finden, der ihnen zuhört; jemanden, der einem die Würde zurück gibt durch einen Haarschnitt; eine Gruppe, mit der man wieder lachen lernt, beim gemeinsamen Spiel.

Ich träume von einer Kirche, die man nach der Trauung umräumt für ein rauschendes Hochzeitsfest. Ich sehe vor mir ein Kirchengebäude, in dem **Kinder und junge Menschen sich ausprobieren können**, wo Familiengottesdienste für Ältere kein Grund zum Wegbleiben sind, sondern im Gegenteil Grund, sich von der Lebendigkeit und dem Glauben der Jungen anstecken lassen. Und ich träume eine Gemeinde, die entdeckt, dass Gott uns mit seiner **SCHÖPFUNG** schon längst das SCHÖNSTE aller Kirchengebäude geschenkt hat. Lasst uns rausgehen in den Wald, an den Fluss, den See, zu den **Dorf- und Chorfesten, feiern an „Hecken und Zäunen“**, wie es z.B. während der Corona-Zeit in Wissen gut angenommen wurde.

Der Glaube an Gott führt uns aus den Dorf- und Stadtkirchen in eine WEITE BUNTE WELTKIRCHE. Kirche ist ein Ort, wo die Geschichten Gottes zur Hoffnung werden; zum Brot, das Kraft gibt; zum Wein, der uns das Leben feiern lässt. Denn unsere Identität als Evangelische Kirche finden wir nicht im Erhalt von vertrauten Gemeindegrenzen und Gebäuden oder in ABGRENZUNG gegen andere Gemeinden, Konfessionen oder gar Religionen. Unsere Identität gründet sich **allein im Vertrauen auf Gott**. Im Glauben an Jesus Christus, dessen **Liebe mit uns geht durch alle Gewalt – am Kreuz und Tod hindurch – und die uns mitnimmt in die Auferstehung, in den Glauben an das Leben**. Darin gründet sich unsere Identität, dass wir FÜR das Leben eintreten, für die Unantastbarkeit der Würde eines jeden Menschen, dass wir vertrauen und uns stark machen für das, was wir im Vaterunser beten: „Dein Wille geschehe, dein Reich komme“.

Fangen wir doch einfach an oder setzen wir fort, was begonnen wurde in den Regionen, im konfessionellen Miteinander und auch mit gesellschaftlichen Partnerinnen und Partnern. Gott beruft uns alle und lässt uns zum **Salz der Erde und zum Licht der Welt** werden. Brechen wir auf von den Fleischtöpfen Ägyptens. Denn Gott ruft uns zu: **Ich bin-da! Ich bin bei euch allen: den Frauen und Männern und allen dazwischen und außerhalb. Bleibt zuversichtlich! Ich gehe mit euch in eine neue Zukunft.** Amen.